

# Aus latenter Angst wurde grausame Realität

Am 19. Februar 1996 – also heute auf den Tag genau vor 30 Jahren – stürzte eine Cessna im Anflug auf den Flughafen Salzburg in ein Freilassinger Waldstück an der Saalach. Alle zehn Insassen starben. Die Feuerwehr erinnert an den schrecklichen Vorfall am damaligen Rosenmontag.

Die Stadt Freilassing liegt genau in der Einflugschneise des Salzburger Flughafens. Deshalb warnen nicht nur die Akteure des Schutzverbands Rupertiwinkel immer wieder vor der latenten Gefahr eines Flugzeugabsturzes. Wie realistisch und zugleich grausam ein solches Szenario sein kann, zeigte sich heute auf den Tag genau vor 30 Jahren. Denn am 19. Februar 1996 stürzte eine Cessna 550 mit zehn Personen an Bord im Anflug auf den Flughafen Salzburg nur rund eineinhalb Kilometer vor der Landebahn in ein Waldstück.

Über die Erinnerungen der Feuerwehr Freilassing an den schrecklichen Vorfall am damaligen Rosenmontag haben wir bereits zum 25. Jahrestag berichtet. Jedoch haben diese selbstredend nichts an Aktualität verloren: Zur Unglückszeit herrschte winterliches Wetter. Es war bewölkt, mit leichtem Schneefall und Temperaturen um den Gefrierpunkt. Die zweistrahlige Maschine war mit zwei Berufspiloten und acht Passagieren vom Flughafen Berlin-Tempelhof gegen 8.40 Uhr mit Kurs auf Salzburg gestartet. Laut Aussagen der Flugsicherung verlief der Flug ohne Komplikationen. Jedenfalls hatte der Pilot bis dahin keinerlei Probleme gemeldet, als das Flugzeug um 9.56 Uhr plötzlich von den Radarschirmen verschwand. Mehrere Augenzeugen berichteten später ebenfalls von einem normal erscheinenden Landeanflug ohne beispielsweise außergewöhnlichen Motorengeräuschen. Plötzlich sei die Maschine kurz hochgezogen, dann über den linken Flügel abgeschmiert und wie ein Stein in ein Waldgebiet in unmittelbarer Nähe der Saalach gestürzt.

## Polizei glaubte zunächst an einen Faschingsscherz

Bei der ersten Meldung über Notruf an die Polizeiinspektion Freilassing glaubte der diensthabende Beamte zunächst an einen Faschingsscherz. Da von diesem ersten Anrufer außerdem keine genauen Angaben über den Absturzort gemacht werden konnten, alarmierte der Beamte erst mit etwas Verzögerung nach weiteren Notrufen mit den Worten „Flugzeugabsturz in der Saalachau, Nähe Schäferhundevereins-hütte“ um 10.01 Uhr die Feuerwehren aus Freilassing, Ainring, Saaldorf und Surheim nach Alarmplan, das Bayerische Rote



Für die Rettungskräfte war schnell zu sehen, dass für die Insassen jede Hilfe zu spät kommt.

– Fotos: Feuerwehr Freilassing/Archiv



Die dichte Rauchwolke war bereits bei der Anfahrt zu sehen.



Das Flugzeug hatte einen rund 30 Zentimeter starken Baum gefällt.



Da klar ersichtlich war, dass im Flugzeug keinerlei Überlebenschance bestand, musste die Feuerwehr nicht auf das Einschäumen verzichten.

Kreuz und das THW Berchtesgader Land.

Bereits drei Minuten später rückten die ersten beiden Fahrzeuge der Freilassinger Wehr zur Unglücksstelle ab. Schon bei der Anfahrt war über dem Absturzgebiet eine dichte Rauchwolke zu erkennen, die den Einsatzkräften den Weg wies. Beim Eintreffen an der Unglücksstelle, die über einen Waldweg gut zu erreichen war, ergab sich folgendes Lagebild: Das Flugzeug hatte beim Absturz einen rund 30 Zentimeter starken Baum gefällt, sich anschließend in den Boden gebohrt und lag total zerstört auf einer Fläche von gut 25 Quadratmetern brennend etwa 60 Meter neben dem Waldweg.

## Zeugen berichteten von zwei weiteren Explosionen

Kurz vorher hatte es nach Zeugnisaussagen noch zwei Explosionen gegeben, bei denen vermutlich der noch an Bord befindliche Treibstoff gezündet hatte. Nach dem für diese Maschine relativ langen Flug dürfte sich allerdings nicht mehr allzu viel Kerosin in den Tanks befunden haben. Das Feuer war jedenfalls in kürzester Zeit mit einem Schnellangriffsröhr gelöscht, so dass schon um 10.14 Uhr „Feuer aus!“ gemeldet werden konnte. Da es an der Einschlagstelle allerdings stark nach Treibstoff roch und unter dem Flugzeug immer wieder Flammen hervor schlugen, wurde das Wrack zusätzlich mit einem Mittelschaumrohr eingeschäumt.

Zu diesem Zeitpunkt war zwar noch nicht klar, wie viele Personen sich in dem Flugzeug befunden hatten, erste Meldungen sprachen auch von „nur“ sieben Personen. Klar ersichtlich war jedoch,

dass im Flugzeug keinerlei Überlebenschance bestand, sodass die Feuerwehr aufgrund einer eventuellen Menschenrettung nicht auf das Einschäumen verzichten musste. Mit Hilfe der Mannschaften der nun in kurzen Abständen eintreffenden anderen Fahrzeuge wurde sofort einerseits der Wald nach unter Umständen überlebenden Verletzten des Absturzes aufgenommen, andererseits die Unfallstelle großräumig abgesperrt und von Messtrupps der Feuerwehr (und später auch von der Polizei) Ex- bzw. Strahlenmessungen durchgeführt, da man im ersten Moment nicht wusste, ob, oder wie viele gefährliche Stoffe das Flugzeug geladen hatte. Es ergaben sich aber keine Anzeichen für gefährliche Güter.

Die Suchaktion nach den Verletzten wurde durch die Schneefälle der letzten Tage und die dadurch geschlossene rund zehn Zentimeter dicke Schneedecke insofern erleichtert, als dass man an den in diesem Fall leider nicht vorhandenen Spuren genau sah, dass keine Person unter eventueller Schockwirkung die Unglücksstelle verlassen hatte.

Auch konnte die Unglücksstelle durch das fast senkrechte Abstürzen des Flugzeugs recht gut eingegrenzt werden. Die Teile waren nicht wie in anderen Fällen weit verstreut, sondern lagen in einem rund 100 Meter großen Radius um das Flugzeugwrack verstreut. Umstände, die die Suche zwar sehr erleichterten, andererseits aber auch sehr schnell jede Hoffnung nahmen, dass einer der Insassen den Absturz überlebt haben könnte. Um allen Eventualitäten vorzubeugen, wurde sicherheitshalber sogar ein Boot vom THW zur Suche auf der Saalach eingesetzt, aber auch dessen Besatzung konnte nichts entdecken.

Das Absperren der Einsatzstelle wurde durch die relativ kleine räumliche Ausdehnung ebenfalls erleichtert. So wurden zwei Absperrgrenzen festgelegt: Die innere, in gut 100 Metern Radius um die Einsatzstelle, die auch von Hilfskräften nur auf einem festgelegten Weg begangen werden durfte, um zu verhindern, dass eventuelle wichtige Spuren vernichtet würden und die äußere, um die unvermeidlichen Schaulustigen abzuhalten.

## Verteilte Leichenfetzen und Schaulustige mit Kindern

Dies war auch unbedingt nötig, weil die Absturzstelle ein makabres Bild absoluter Verwüstung bot. Nicht nur die Trümmer des Flugzeugs waren auf dem Boden und auch in den Bäumen liegen- oder hängengeblieben, auch Teile der zerfetzten Leichen waren derart im Wald verstreut und boten keinen zumutbaren Anblick für die Schaulustigen, die zum Teil sogar mit Kindern zur Unglücksstelle gepilgert waren. Für die rund 20 Funk- und Fernsichtteams oder Pressefotografen war ebenfalls nur der zuvor erwähnte Weg zugänglich, zusätzlich wurden die Leichenteile aus Pietätsgründen mit Folien abgedeckt.

Rund zweieinhalb Stunden nach dem Absturz war der Einsatz für die auswärtigen Feuerwehren soweit abgeschlossen, dass sie an ihre Heimatstandorte entlassen werden konnten. Auch das Personal des Rettungsdienstes, das mit mehreren Rettungs- und Notarztwagen, sowie dem Rettungshubschrauber Christoph 14 zur Absturzstelle geeilt war, konnte, bis auf ein Fahrzeug zur Eigensicherung, abrücken.

Soweit noch nicht bereits geschehen, wurde nun damit begonnen, den weiteren Einsatz zu organisieren und zu koordinieren: Von der Feuerwehr Freilassing wurden bis zum Eintreffen der Bereitschaftspolizei in den frühen Abendstunden der Brandschutz sowie die Absperrungen aufrechterhalten. Des Weiteren wurden die Einheiten der Kriminalpolizei sowie des Vermessungsamts bei ihren Aufgaben unterstützt. Unter anderem wurde das ganze Gebiet in Planquadrate eingeteilt und vermessen, um später den Fundort wichtiger Teile nachvollziehen zu können. Die Kräfte des THW bauten in der Zwischenzeit eine Verpflegungsstelle, die Stromversorgung für die Ausleuchtung während der Nacht und mehrere Zelte auf. Zum einen wurden darin die Einsatzleitung untergebracht, zum anderen Besprechungen der unterschiedlichen Behörden – wie etwa Kriminalpolizei, Sachverständige, Wasserwirtschaftsamt, Landratsamt und mehr – ermöglicht, und später auch die Särge mit den Toten untergebracht.

Beendet war der Einsatz für die Feuerwehr an diesem ersten Tag gegen 19 Uhr. Da die Beamten vom Luftfahrtbundesamt (LBA) erst am Abend des Unglückstags eingetroffen waren, entschieden sie sich dazu, die Untersuchungen erst anderntags in der Früh um 8 Uhr zu beginnen.

Dabei waren allerdings wieder die Dienste von Feuerwehr und THW gefragt: Unter anderem musste eine Zufahrt für einen Lkw mit Ladekran geschaffen werden, der die restlichen Teile des Flugzeugs aufnehmen sollte. Nachdem die ersten Spuren gesichert und auch die ersten, aus dem Flugzeug geschleuderten Toten geborgen waren, wurden auf Anweisung der Spezialisten vom LBA die Wrackteile zerlegt und aufgeladen. Eine, um etwaige Spuren nicht zu verwischen, langwierige und an den Nerven zehrende Aufgabe. Immerhin befanden sich in dem Knäuel zerfetzten Blechs und verglühter Drähte immer noch sechs menschliche Körper, die es galt herauszuschneiden. Deren Bergung übernahmen zwar Angehörige des flugmedizinischen Dienstes der Bundeswehr, trotzdem wurden auch die zur technischen Hilfe eingeteilten Feuerwehrleute immer wieder mit makabren Einzelheiten konfrontiert.

## Nach zweieinhalb Tagen war die Einsatzstelle „besenrein“

Bei den Aufräumarbeiten stellte sich dann unter anderem auch heraus, dass sich die Maschine im wahrsten Sinne des Wortes in den vorher hartgefrorenen Boden gebohrt hatte: Beim Ausheben des Erdreichs wegen des ausgelaufenen Treibstoffs kamen auch in tieferen Bodenschichten noch Wrack- und Leichenteile zum Vorschein.

Endgültig beendet war der Einsatz dann erst am Mittwochnachmittag gegen 16 Uhr. Zu diesem Zeitpunkt waren alle Toten geborgen, die Wrackteile beseitigt und die Einsatzstelle praktisch wieder „besenrein“.

– red